Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 82 (2004)
Heft: 11

Artikel: Der Tod - das letzte Tabu?
Autor: Seifert, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725458

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Tod – das letzte Tabu?

Eine auf Leistung und immerwährendes Wachstum programmierte Gesellschaft verdrängt den Tod oder zieht ihn ins Banale. Wie können wir leben, ohne unsere Endlichkeit zu leugnen?

BILD: AURA/EMMANUEL AMMON

Der letzte Weg: Wer sich rechtzeitig damit beschäftigt, führt ein besseres Leben.

VON KURT SEIFERT *

Ein selbstbestimmtes Leben bis ins höchste Alter führen zu können: Das ist der Wunsch der meisten Menschen, der für viele auch in Erfüllung geht. Einschränkungen im Alltag können gut hingenommen werden, solange sie nicht in Abhängigkeit enden. Doch zwischen weitgehender Autonomie und totalem Angewiesensein auf andere liegt oft nur ein schmaler Grat. Die Furcht davor, hilflos zu werden und den Angehörigen zur Last zu fallen, ist nur zu gut begreifbar. Manche wollen es nicht so weit kommen lassen und nehmen sich vorher lieber selbst das Leben. Ein erschreckendes Bild hat kürzlich die Studie eines deutschen Instituts für Rechtsmedizin an den Tag gebracht: In nahezu allen untersuchten Fällen von Alterssuizid sei die Angst davor, ein Pflegefall zu werden, das Motiv für die Selbsttötung gewesen. Dies gehe aus den hinterlassenen Abschiedsbriefen hervor.

Wer in einer Gesellschaft, die sich vor allem an materieller Produktivität misst, nicht mehr leistungsfähig ist, trägt einen Makel. Wohl schützt die Altersvorsorge die Betroffenen davor, ganz ausgeschlossen und in Armut gestossen zu werden. Doch die Debatten, in denen die «Überalterung» der Bevölkerung beklagt wird, tragen das ihre dazu bei, dass sich alte Menschen überflüssig vorkommen müssen. Die verständliche Angst vor dem Absturz in die Abhängigkeit kann sich in einem sozialen Umfeld, das Alter in erster Linie als Kostenfaktor sieht, zu einer Ausweglosigkeit steigern, die in Depression endet, aus der oft nur noch der selbst herbeigeführte Tod zu befreien vermag.

Ausgeblendete Schwäche

Schwach sein passt nicht ins Bild eines Zeitalters, das Kraft, Geschwindigkeit und schöne Oberflächen bewundert. Die Schwachen dürfen die Abläufe einer

hoch arbeitsteiligen Gesellschaft nicht stören, und ihr Anblick soll das Publikum nicht peinlich berühren. Ihre Betreuung ist entweder Privatsache oder wird in dafür geschaffenen Einrichtungen gewährleistet. Die Lebenswelt derer, die nichts mehr von sich geben können, das anderen als nützlich erscheint, weckt kein Interesse, eher Abwehr: Man ist froh, nicht zu dieser Welt zu gehören.

Im Ausblenden der Schwäche und der Schwachen äussert sich die Leugnung der Endlichkeit, denn diese ist unvermeidlich mit dem Verlust all dessen verbunden, was uns ein Leben lang wichtig schien. Kann es denn dahinter noch etwas anderes geben, das diesen Verlust zu ersetzen vermag? Das ist die religiöse Frage, die sich angesichts von Sterben und Tod immer wieder aufs Neue stellt. Manchen ist das «ewige Leben» im Sinne der christlichen Tradition eine persönliche Verheissung, andere suchen Trost in einer Spiritualität, die auch ausserhalb der Kirchen gedeiht.

Aufmerksam werden

Dank den Fortschritten der Medizin, verbesserten hygienischen Bedingungen und nicht zuletzt auch dank eines ausgebauten Sozialstaats ist der Tod, der zu anderen Zeiten zur Alltagserfahrung gehört hat (und dies an anderen Orten dieser Erde auch heute noch tut), an die Ränder unserer Wahrnehmung gerückt. Auf der anderen Seite wird er uns massenhaft durch die Medien vermittelt: in Krimis und «live» in Kriegsberichten. Doch dieser Tod ist banal. Er betrifft uns nicht, sondern härtet bloss ab gegen die Unbill des Lebens.

Nur in seltenen Fällen, bei grossen Katastrophen (wie beispielsweise einem Flugzeugabsturz) oder beim Ableben einer hoch geschätzten Persönlichkeit (man denke an den Unfalltod von Prinzessin Diana), wird etwas vom Ernst des Sterbens sichtbar. Dann werden Gefühle aufgerührt, und Rituale des Abschieds bekommen wieder Bedeutung und öffentliche Aufmerksamkeit.

Das zeigt: Der Tod lässt sich nicht wirklich verdrängen. Auch seine Banalisierung schützt nicht vor eigener Betroffenheit. Sterben und Tod ins Leben hineinzunehmen muss nicht bedeuten, dieses Leben als blosses «Sein zum Tode» (so der Philosoph Martin Heidegger) zu entwerten, sondern ihm gerade dadurch einen unverzichtbaren Sinn zu geben – weil es um dieses Leben und kein anderes geht. Abschiedlich leben heisst, aufmerksam für die Einmaligkeit der eigenen Existenz und jene der anderen Menschen zu werden, dankbar für alle Erfahrungen auf dem bisherigen Lebensweg sein zu können und dem eigenen Ende, wenn es so weit ist, nicht ausweichen zu wollen.

Die Verszeilen meines 1988 an einer Krebskrankheit verstorbenen Vaters drücken das auf ihre Weise aus: «Doch ist's soweit, sollst du den Tod nicht hassen / Als Weg zu Gott sollst du ihn in den schönsten Farben sehn.» ■

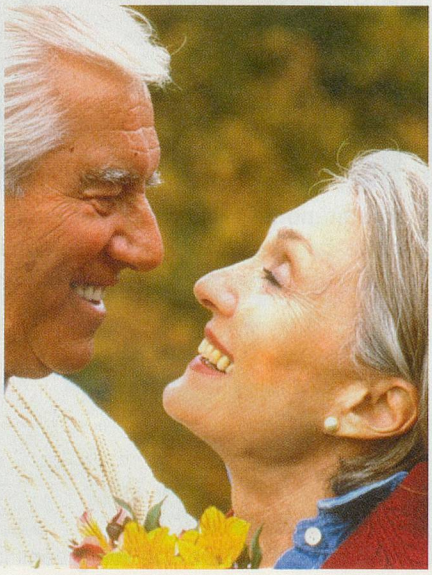
* Kurt Seifert ist bei Pro Senectute Schweiz für Stellungnahmen zu sozial- und gesundheitspolitischen Grundsatzfragen verantwortlich.

DAS BUCH ZUM THEMA – ÖFFENTLICHES NACHDENKEN

Wie steht es um Autonomie, Abhängigkeit und Selbstverantwortung am Lebensende? Worum geht es bei Sterbehilfe und Sterbebegleitung? Die Paulus-Akademie Zürich hat sich in einer Reihe von Tagungen mit diesen und ähnlichen Fragen befasst. Die wichtigsten Ergebnisse dieses öffentlichen Nachdenkens über existenziell entscheidende Themen liegen in zwei Bänden vor. Der neuere von ihnen ist letztes Jahr erschienen und trägt den Titel «Wie ich sterben will». Er versammelt eine ganze Reihe von fachlich fundierten und zugleich gut lesbaren Beiträgen aus den Bereichen Medizin und Pflege, Gerontologie und Ethik. Das Buch wendet sich sowohl an Fachleute als auch an interessierte Laien.

Matthias Mettner, Regula Schmitt-Mannhart (Hrsg.): Wie ich sterben will. Autonomie, Abhängigkeit und Selbstverantwortung am Lebensende. NZN-Buchverlag, 2003, 448 Seiten, CHF 45.–

INSERAT



Gut für den älteren Menschen,

... aber auch für Mütter und Kinder, für Schüler und Studierende, für Berufstätige und Sportler – kurz: für alle Menschen, die gesund und munter ihr Leben leben und ihre körperliche und geistige Zukunft erfolgreich gestalten wollen.

Strath Aufbaupräparate flüssig und Tabletten enthalten Kräuterhefe mit vielen natürlichen Vitalstoffen. Sie erhöhen die Widerstandskraft sowie die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, unterstützen die Konzentration und fördern die Vitalität.

Strath® Aufbaupräparat

DER SAFT, DER KRAFT SCHAFFT

Bio-Strath AG, 8032 Zürich • www.bio-strath.ch